

Die „Volkswacht“
erscheint täglich außer
Sonntag und Feiertagen
in 10 Bänden, Preis 10
Mark. Die Postgebühren
sind eingeschlossen.
Preis 10 Mark. Die Postgebühren
sind eingeschlossen.
Preis 10 Mark. Die Postgebühren
sind eingeschlossen.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“
erscheint täglich außer
Sonntag und Feiertagen
in 10 Bänden, Preis 10
Mark. Die Postgebühren
sind eingeschlossen.
Preis 10 Mark. Die Postgebühren
sind eingeschlossen.

Nr. 179.

Mittwoch, den 4. August 1897.

8. Jahrgang.

Zur Wahlbetheiligungsfrage

äußert Genosse E. d. Bernstein sich neuerdings im „Vorwärts“ in folgender sehr beachtenswerther Weise:

Was wollen oder wünschen diejenigen, die die Beteiligungsfrage an der Landtagswahl bekämpfen? Ich verstehe es, wenn Jemand sagt: je schlimmer, um so besser. Je reactionärer der Landtag, je gewalthätiger die Reaction, um so eher der Zusammenbruch. Denen, die so denken, möchte ich aber eines zu erwägen geben. Wie sich die Parteiverhältnisse in Deutschland entwickelt haben, könnte ein Zusammenbruch in Folge übermäßigen Druckes der machthabenden Gewalten keine andere Partei ans Ruder bringen als die Socialdemokratie. Ein bürgerlich-radikales Zwischenstadium ist unter dieser Voraussetzung ausgeschlossen. Wer aber nur wenig die Geschichte kennt, wird sich auch fragen können, daß eine Katastrophe, die dem Reichstag, was ihr Ausgang sein sollte, durchaus kein unzweifelhafter Segen sein würde. Ich will auf dieses Thema, das ich demnächst in anderem Zusammenhang zu behandeln haben werde, hier nicht weiter eingehen, diese Andeutung dürfte genügen, die Gefahr einer Argumentation darzulegen, die populär sein mag, weil sie radikal klingt, die aber nach meiner Ueberzeugung nur rabiat ist und auf Selbstbetäubung beruht.

Es ist so ziemlich klar und allseitig zugegeben, daß der nächste Reichstag oppositioneller sein wird als der gegenwärtige. Das würde bei der jetzigen Verfassung der maßgebenden Regierungsfactoren dieselben zur Befestigung des Reichstagswahlrechts auf dem Wege des Staatsrechts hindrängen, und mit einem reactionären Landtag in Preußen würden sie es versuchen. Dann stände die deutsche Arbeiterklasse vor dem Entweder — oder. Das kann für die Staatsrechtler persönlich recht unerwünschte Konsequenzen haben, aber ich halte die ökonomische Entwicklung der Dinge in Deutschland nicht für derart, um überzeugt zu sein, daß das Ende vom Liede für die Socialdemokratie ein unbedingt günstiges sein müßte. Im Interesse des deutschen Volkes im Allgemeinen und der deutschen Arbeiterklasse im Besonderen scheint mir eine weniger melodramatische Lösung vorläufig noch wünschenswerther. Dieser würde durch eine Verstärkung des demokratischen Elements im Landtage nachgeholfen werden können. Mit einer aus Centrum, Freisinn und anderen oppositionellen Elementen bestehenden Landtagsmehrheit wäre eine Action gegen das Reichstagswahlrecht ziemlich zwecklos und nebenbei auch sehr erschwert.

Damit sollen Centrum und Freisinn durchaus nicht idealisiert werden. Ich habe keinen Augenblick angenommen, daß diese Parteien die Dinge durch die socialdemokratische Brille anschauen und nach socialdemokratischen Grundfäden handeln werden. Es ist mir ganz gut bekannt, daß das Centrum stark mit agrarisch-künstlerischen Elementen durchsetzt ist, die ihr Herz zur antisemitisch-conservativen Partei zieht, und daß, wenn der Freisinn zwischen Socialdemokraten und Nationalliberalen zu wählen hat, ein großer Theil seiner Anhänger in den letzteren Blut von seinem Blut entdecken wird. Das kann bei der Zusammenlegung dieser Parteien gar nicht anders sein. Aber wie für die Individuen, so giebt es auch für die Parteien, wenn ich mich so ausdrücken darf, Grenzen ihrer Veranlagung zur Verrätherei. Innerhalb dieser Grenzen wird man von ihnen aller möglichen Umsälle gewärtig sein müssen, über sie hinaus kann man, außer in ganz extremen Fällen, auf sie

rechnen. Das Centrum hat auf seine rheinischen und schlesischen Wähler Rücksicht zu nehmen, in deren Reihen es ein gut demokratisches Element giebt, und ist auch sonst durch seine Tradition vielfach gebunden. Die Freisinnigen aber wissen, daß sie ihre ganze Existenzberechtigung als Partei verlieren, sobald sie den Widerstand gegen das Junkerthum in Industrie und Landwirtschaft aufgeben.

Das Centrum ist bei der Landtagswahl in Preußen nicht auf die Socialdemokratie angewiesen, so lange dieselbe dem Wahlkampf fernbleibt. Es geräth in vielen Kreisen von ihr in Abhängigkeit bezw. hat mit ihr zu rechnen, wenn sie ihn aufnimmt. Der Freisinn aber bringt es zu nichts, wenn die Socialdemokratie ihm die nichtkatholischen radikalen Wählermassen vorenthält. Darüber besteht wohl kein Streit. Was soll nun unter diesen Umständen geschehen? Bisher hat die Socialdemokratie ihren Anhängern die Wahlenthaltung bei der preussischen Landtagswahl zur Pflicht gemacht, die Wahlenthaltung als Demonstration betrieben. Soll sie das 1898 wieder thun? Nach meiner Ueberzeugung würde die Partei durch Ausgabe dieser Parole einen großen Fehler begehen, und es scheint auch für Wahlenthaltung wenig Stimmung vorhanden. Die meisten Gegner der Wahlbetheiligung der Partei scheinen es vielmehr für der Sachlage am besten entsprechend zu halten, wenn die Partei zwar als solche nach wie vor dem Wahlkampf fernbleibt, es aber ihren Anhängern freistellt, unter bestimmten Bedingungen beziehungsweise bestimmten verpflichtenden Versprechungen für oppositionelle Candidaten zu stimmen. Das wäre aber nach meinem Dafürhalten eine große Halbheit. Hält die Socialdemokratie eine Stärkung der Opposition im preussischen Landtage für wünschenswerth, so darf sie es bei der bloßen Freigabe nicht bewenden lassen. Gerade ihr würde es dann geziemen, eine bestimmte Weisung auszugeben, ihre Wähler zur entsprechenden Action aufzurufen. Es wäre nicht nur politischer, es wäre auch einer großen Partei würdiger, offen und mit ganzer Kraft für das einzutreten, was das Interesse der von ihr vertretenen Klassen erheischt.

Sie kann dies ohne jede Gefahr einer moralischen Niederlage thun. Kein Mensch verlangt, daß die Socialdemokratie beim „elendesten aller Wahlsysteme“ Erfolge wie mit dem Reichstagswahlrecht erzielt. Jeder weiß, welchen Zwang die offene Stimmabgabe einer großen Masse der Wähler auferlegt. Selbst ein Mißerfolg würde die Partei nicht entehren. Ich bin aber fest überzeugt, daß wenn die Partei will und mit Energie den Kampf aufnimmt, sie trotz aller Vergewaltigungen der Wähler durch Behörden und Vorgesetzte mit anständigen Zahlen aus dem Kampf hervorgehen wird.

Man bestreitet mir, daß sich in der politischen Situation in Deutschland Aenderungen vollzogen haben, die eine solche Aenderung der Taktik rechtfertigen und von ihr irgend welche Erfolge erwarten lassen. Nun, wer nicht sehen will, der sieht eben nicht. Aber wenn man im „Vorwärts“ Berichte zu lesen bekommt, wie neulich den aus Dahme, daß sogar in einem so abgelegenen, verspießerten Landstädtchen der Verdruß über die reactionäre Regierungspolitik so groß ist, daß die Socialisten, was sie seit Jahren nicht vermochten, wieder einen Saal zur Veranstaltung einer Volksversammlung erhalten konnten, dann wird es doch wohl erlaubt sein, eine hinlänglich starke Aenderung der Stimmung weiter Kreise des Bürgerthums anzunehmen, um die Frage einer veränderten Taktik bei der

Landtagswahl für zeitgemäß zu halten. Ich habe in der „Neuen Zeit“ schon bemerkt, was ich von dem Schlagwort halte, man solle den preussischen Landtag verfaulen lassen; darum hier nur soviel, daß es mir genau so viel werth erscheint, als wenn man der Partei vorschläge, die heutige Gesellschaft ruhig verfaulen zu lassen.

Es giebt Leute, die von einer Unterstützung der freisinnigen Partei bei der Landtagswahl eine Stärkung bezw. „Galvanisirung“ dieser Partei auf Kosten und zum Schaden der Socialdemokratie befürchten. Aber erstens lassen die bisherigen Erfahrungen der Partei diese Furcht als wenig begründet erscheinen, und zweitens kann eine solche Entwicklung gerade durch eigenständiges Verharren auf einer als unwirksam erwiesenen Taktik herbeigeführt werden. Die socialdemokratische Partei hat ihre Wähler nicht für ewige Zeiten vertrieben. Die Gegner der Wahlbetheiligung erkennen dies selbst an, wenn sie sagen, daß von ihr eine Irrführung oder Verwirrung der Wähler der Partei zu befürchten sei. Wir wissen alle, daß socialdemokratischer Wähler und Socialdemokrat sich heute noch nicht überall deckt. Die Partei wird den ersten durch nichts leichter verlieren, als wenn sie den Eindruck erweckt, sie lasse ihre Taktik dadurch bestimmen, daß sie Selbstzweck und nicht Mittel zum Zweck sein wolle.

Zum Theil auch mit Rücksicht darauf möchte ich ihr noch einmal dringend ans Herz legen, die wichtige Frage der Landtagswahltaktik ohne Rücksicht auf frühere Beschlüsse, persönliche Empfindungen und locale Reibereien mit den Freisinnigen eingehend zu prüfen. Es ist sicherlich nicht Rechthaberei, was mich veranlaßt, hier schon wieder zu diesem Punkt das Wort zu nehmen. Ich gestehe gern zu, daß dieser Schritt, den ich empfehle, große Bedenken gegen sich hat, daß noch vielerlei dabei zu erörtern ist, und daß diejenigen, welche diese Bedenken zur Sprache bringen, sich ein Verdienst um die Sache erwerben. Aber es ist meine feste Ueberzeugung, daß noch mehr Bedenken, wie gegen die Beteiligungsfrage an der Landtagswahl, gegen das Festhalten an der Wahlenthaltung sprechen, daß die Partei gar nicht darum herumkommen wird, ihre bisherige Taktik in dieser Frage aufzugeben, und daß es sich in letzter Instanz hierbei nur noch um ein Früher oder Später handelt. Später ist aber gleichbedeutend mit Verschleppung, während doch die erste Pflicht der Partei darin besteht, zur rechten Zeit in den Gang der Ereignisse einzugreifen.

Unleugbar, das preussische Landtagswahlrecht ist ein widerliches, die abstoßendste politische Waffe, die man sich denken kann. Aber eine Partei, die den Anspruch erhebt, die größte treibende Kraft im modernen Staatswesen darzustellen, muß die Fähigkeit besitzen, gegebenenfalls auch die schwerfälligste, widerwärtigste Waffe zu benutzen, sofern dieselbe ihr nur einen Griff darbietet, woran sie zu packen. Der Griff wenigstens fehlt dem Landtagswahlrecht nicht, und wenn ein starker Arm sich seiner bemächtigt, ein Arm, der geleitet wird durch einen klaren Kopf und einen kräftigen Willen, dann läßt sich jedenfalls mehr ausrichten, als wenn man im Vertrauen auf die allmächtige, Alles von selbst ausrichtende Entwicklung nach dem Muster des edlen Ritters Loggenburg verfährt:

„Und dann leg' er froh sich nieder,
Schlaf getrübet ein,
Still sich freuend, wenn es wieder
Morgen würde sein.“

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

Nachdruck verboten.

Sie lehnte sich in ihren Sessel zurück, ohne seine Hand los zu lassen:

„Morgen, Geliebter, morgen sollst Du mir Alles sagen.“
„Morgen?“ Er schien zu zaudern, zu erwägen — als er ihre Erschöpfung sah, nickte er zustimmend.

„Du hast Recht — es ist besser so — morgen wirst Du Alles erfahren.“

„Geh nun, Lazar, es ist spät — morgen.“
Er sah sie an, als wolle er sich jeden Zug ihres Gesichtes abfragen — seine Lippen berührten bebend die ihrigen — dann war er gegangen.

8.

Sofia Alexandrowna schlief in dieser Nacht nur wenig. Sie lag ausgestreckt in ihrem Bette, die gefalteten Hände auf das klopfende Herz gedrückt, die Augen geschlossen. Mit Verwundern träumte sie den seltsamen Traum fort, aus dem sie nicht erwachen wollte.

Aber nach und nach wurden die Pausen größer, in denen ihre Denkfähigkeit unterbrochen ward, die Vorstellungen verflüchteten sich, sie schlief ein.

Der erste Schimmer des Tages brach eben durch das stehende und nicht verhängte Fenster, als sie mit einem Ruck aus dem Schlafe emporfuhr, wie unter einer plötzlichen, von Außen kommenden Einwirkung.

„Sonja!“ hatte Jemand gerufen.

Noch glaubt sie die Stimme zu hören: Lazars Stimme. Sie wendet sich um, dem Fenster zu, von dort war es gekommen. Er mußte auf der Straße stehen und heraufschauen haben. Sie horcht, ob sich der Ruf wiederhole —

Alles ist still, aber jetzt hört sie Schritte — deutlich hallen sie herauf — sie scheinen sich zu entfernen.

Ohne sich zu bekümmern, springt sie aus dem Bette, wirft ihr Morgenkleid über, läuft gegen das Fenster und sieht hinaus.

Ein dichter Morgennebel hüllt die Gegend, ja selbst die nächste Umgebung in seinen grauen Schleier.

Aber darin bewegen sich zwei dunkle Gestalten, die die Anhöhe hinauf gegen den Fürstberg steigen.

Der Eine, der Größere, das könnte er sein.

Sie strengt ihre Augen an, um den Nebel zu durchdringen und diese Umrisse festzuhalten, aber schon sind sie in demselben verschwunden.

Wie einer Erscheinung blickt sie ihnen nach — dann schüttelt sie den Kopf. Er kann es nicht gewesen sein — Wohin wäre er denn gegangen? — Eine Morgenpromenade? — Sie sieht auf die Uhr — es ist fünf, und der Morgen ist kalt und feucht —

Rein, nein, das war nicht Er — Aber der Ruf? — Sonja — der süße Ton klingt noch in allen Nerven ihr nach —

„Ein Traum war's, eine Sinnestäuschung —“ sagt sie sich.

Sie flüchtet in ihr Bett zurück, zitternd vor Kälte, und hüllt sich in ihre Decke.

Sie will nicht wieder einschlafen, aber sie verfällt in jenen Zustand, in dem man die Träume sich selbst schafft.

Da hört sie die Hausthür gehen — Sonderbar — Um diese Stunde pflegt sonst Niemand im Hause wach zu sein. Ist da Jemand herein oder hinaus gegangen?

Und wieder horcht sie. Aber Alles bleibt ruhig.

„Täuschung, Täuschung!“ ruft sie sich wieder zu, „du träumst zu lebhaft.“

Tiefer legte sie sich in das Kissen zurück und nun schläft sie wirklich noch einmal ein.

Eine Stunde später wird sie von Helene geweckt. Diese steht angekleidet vor ihr, mit besorgtem Gesicht.

„Was ist's?“ fragt Sofia emporfahrend.

„Tania hat das Haus verlassen, ich fand ihr Bett leer und unberührt.“

„Dann war sie es, die ich hinausgehen hörte — und — sie ist ihnen nachgegangen —“

„Wem?“

„Lazar —“

„Und Atschin?“

„Ja, er kann es gewesen sein.“

„Du hast sie gesehen?“

Sofia erzählte, während sie sich rasch ankleidete, wodurch sie vor einer Stunde plötzlich geweckt worden war, wie sie zum Fenster geeilt, und was sie gesehen hatte, worauf Helene ihrerseits ihr die räthselhaften Worte mittheilte, die Atschin und Tania gestern getauscht hatten.

„Tania ist mit ihm im Geheimniß“, sagte Sofia, dann fuhr sie zusammen, sie erinnerte sich, daß ihr diese einmal vertraulich zugeflüstert, Atschin glaube in einer neuen chemischen Verbindung einen fulminant wirkenden Sprengstoff entdeckt zu haben, und daß er die Herstellung desselben versuchen wolle. Und wie eine einzige erhellte Partie oft den ganzen Zusammenhang enthüllt, mußte sie plötzlich, daß das Gerücht, das gestern auf Lazars Lippen schwebte, damit zusammenhing. Etwas Entscheidendes wurde geplant und er hatte die Absicht gehabt, ihr Alles zu sagen.

„Komm!“ rief sie hastig und warf ein Tuch um die Schulter.

„Wohin?“

„Nach dem Fürstberg.“

(Fortsetzung folgt.)

Dem Hochwasser.

Im Königreich Sachsen hat seit 1854 keine Wasser- katastrophe solche Verheerungen angerichtet, wie die Ueber- schwemmungen der letzten Tage. In Dresden selbst wurde ein beträchtlicher Theil der inneren Friedrichstadt in Wasserfluth ver- setzt. Den immer gewaltiger anwachsenden Wogen der Weichiger jener Stelle, wo früher das alte Flößthor abgeweiht, und in welchem Laufe stürzten nun die Fluthen in ihrem alten Bette fort, auf ihrem Wege Alles mit sich reisend, was nicht met- und nagel- fest war. Die Ufermauer der Dresdener Straße völlig zerstört. — In Plauen hat das Wasser noch weit ärger gewüthet. Die Weichiger, sonst ein harmloses Bächlein, ist in wenigen Stunden zum reißenden Strome geworden. Die Ufermauern sind wie dünne Holzplatten geprenzt worden und die Fluthen der Weichiger haben den Wasserstand der Teiche des alten Meißniger Parks erheblich erhöht. — Gütten bei Königstein zeigt ein Bild ärgster Verwüstung. Das Bielathal ist von einem bisher noch nicht gekannten Unwetter heimgesucht worden. — In Herrnskretschien entlang der Kamnig sieht es schauer- haft aus.

Der Karolasschacht im Plauenschen Grund ist völlig erschossen, auch der Betrieb der Freiburger Erzgruben mußte eingestellt werden. Abermals herrscht Regenwetter.

Die Stadt Dresden bewilligte für die durch die Hoch- fluth Geschädigten die Summe von 300000 Mark. Der König und die Abgänger von Sachsen spendeten 20,000 Mark.

Die Verbringung von Lebensmitteln ist gesichert, meldet der Telegraph vom Montag. Als Hauptursache der Kata- strophe wird der Bruch der Grundflut-Kläuse angegeben, wodurch in Aufsee Häuser weggerissen, alle hölzernen Brücken von Steg bis Ebensee fortgetragen und enormer Schaden angerichtet wurde. Es wird eine Nothbrücke über die Traun hergestellt. 600 Kilogramm Lebensmittel wurden durch Pioniere von Ebensee zu Freyberg, Fisch transportirt. Ein weiterer Transport von Lebensmitteln nach Fisch ging Montag Vormittag ab. Wegen Mangels an Ebensee wurde die Construction von Wasserleitungen durch Pioniere verfrägt.

In Gmunden stieg das Wasser am Sonntag abermals um 30 Centimeter. Die Pumpstation der Wasserleitung ist über- fluthet, die elektrische Beleuchtung außer Betrieb gesetzt. Furchtbare Verheerung hat das Hochwasser in Traundorf und Wehr, woselbst viele Häuser bis an das Dach überschwemmt sind, angerichtet. Die prachtvollen Parkanlagen Gmundens sind gänzlich vernichtet. Die Schwimmhülle, der Curialon und die Esplanade in ihrer ganzen Ausdehnung sind arg beschädigt.

Aus Oberösterreich und Steiermark berichtet die Neue Fr. Pr.: Das ganze Umthal ist vollständig überschwemmt. Im oberen Ennsthal wurde der Markt Wörsch durch das mehrtägige, unterbrochen anhaltende Regenwetter hart mitgenommen. Der Verkehr durch das Gebirge ist seit zwei Tagen unterbrochen und dadurch die Verbindung mit der Außenwelt nahezu ab- geschlossen. Die Enns ist zum reißenden Strome geworden. Der Damm an der Ennspromenade ist gänzlich unterwaschen und wird ein Einsturz desselben befürchtet. Auf der von Schalleroden nach Johansbach führenden Straße hat der gleichnamige Bach die Brücke weggerissen, so daß der letztgenannte Ort von jedem Verkehr ab- geschlossen ist. Die Gegend zwischen Weissenbach, Liezen und Döllach ist in einer Länge von circa 6 Kilometern und 2 Kilometern Breite unter Wasser. In der Umgebung von Stainach, Fzdning und Trautenfels steht es nicht minder trostlos aus als im Bezirk Liezen. Auch dort ist die Enns aus ihren Ufern getreten, ca. 4 Kilometer lang und 1,5 Kilometer breit. In Liezen machte der Pfyrrbach großen Schaden. Die Heustadeln stehen stellenweise bis ans Dach im Wasser. In Kleinreifling waren in der hochwogenden Enns tausende von Baumstämmen; stellenweise sah man nichts als angeschwemmtes Holz. Ganze Flüsse kamen heran und gerschellten an den Brücken- böden. Bei Landl war eine Abrutschung und ein großer Straßen- theil wurde verschüttet.

Kleine Rundschau.

Der Kopf vom Kempte getrennt wurde von einem Juge- einem jungen Mann, der sich zwischen Finkenkrug und Rausen bei Bude 40 der Berlin-Hamburger Bahn auf die Schienen gelegt hatte. Der Lebensmüde hatte, um seiner Sache gewiß zu sein, seinen Kopf mit zwei Taschentüchern an einen Schienenbolzen festgebunden. Die Papiere des Todten, der offenbar den letzter situirten Ständen angehört, lauteten auf R. Wafel zu Scherberg.

Ein Selbstmord beging ein Soldat des 3. branden- burgischen Trainbataillons in Spandau. Er hatte einem Unter- offizier ein Paar Stiefeln gestohlen; als sein Vergehen heraus- kam, griff er zum Revolver.

Bei der Einfahrt eines Güterzuges von Schwerte in den Güterbahnhof in Hoffede sprang am Montag die Locomotive in einer Curve aus dem Geleise. Der Tender überschlug sich. Der Lokführer wurde getödtet und erlitt einen doppelten Arm- und Schenkelbruch. Er war sofort todt. Der Locomotiführer wurde gegen den Rest der Lokomotive und starb ebenfalls in Folge innerer Verletzungen und Verbrennungen nach einer halben Stunde. Ein Fremder wurde an der Hand verletzt.

Erfolosten hat sich in Halberstadt der Hauptmann und Compagniechef im 27. Infanterie-Regiment v. Wegener. Der Grund ist bisher unbekannt.

Durch die Stiche eines Bienenschwarms, den er bei seiner Arbeit zufällig aufgestöbert, ist vor wenigen Tagen in der Umgebung des biemontischen Ortes Guano ein Landwirth ge- tödtet worden. Ein Acker, der mit ihm zusammen war, rettete sich da- durch, daß er sich in einen Wassergraben warf, der Herz aber wurde von der wüthenden Schaar so gehemmt und an Gesicht, Hals und Händen gekloht, daß er sich im Zustande größter Erschöpfung zu dem legen mußte und wenige Stunden später starb.

Bei einer Revision der Hauptkass in Kobara wurde am Sonnabend ein Fehlbetrag von 400,000 Lire entdeckt und der Stadtkassirer, der eingestand, sämtliche Cautionen und hinterlegten Werthpapiere unterschlagen zu haben, wurde verhaftet.

Ein Nachspiel zur Pariser Brandkatastrophe. Die Mutter weiden, bei Bericht des Untersuchungsrichters Verlust über den Brand des Wobischängels; abgesehen von der Rue Soujon sei gefirmt vom Staatsanwalt überhandt worden; es sei die gerichtliche Verfolgung des Baron Madau beschlossen worden.

Locale Rundschau.

Breslau, den 4. August 1897.

Furchtbares Unheil haben die Wetterstürze in unserer Provinz angerichtet; eine Schreckenspost jagt die Schere. Von zahlreichen Menschenopfern und unschätzbarem Schaden an Gut berichten die Meldungen aus den heim- lichen Städten und Dörfern. Hunderten, tausenden armer, schwer arbeitender Bauern hat das furchtbare Unwetter die Hoffnung des Jahres, die Ernte auf den Feldern verwüthet; Hunderte von Proletariern sind obdachlos und ihres ärmlischen Lebensunterhalts beraubt, und selbst das Unglück, das die Reichen trifft, wirkt auf sie zurück. Das Elend, das alltäglich ist, ist die Kinder der Reichtümes und Glückes meist unbe- achtet; wer unter Ueberarbeit dahinsinkt, der scheint ihnen ein unglückliches, selbstverständliches Geschick zu erfüllen; aber Un- glück und Noth, das sich an dramatischen Momenten abspielt, schüttelt eher ihr Herz und finden sie hilfsbereiter. Doch private Wohlthätigkeit kann hier Rettung in private Wohlthätigkeit kann hier Rettung

bringen, der Staat muß seine Pflicht erfüllen, er muß den Nothleidenden reichliche Hilfe bringen. Die Noth der in diesen Tagen heimgesuchten schreit furchtbar laut, ihr Schick- sal muß Alle erschüttern, es ist die unabwendliche Pflicht des Culturstaates wenigstens die wirtschaftlichen Schäden des jähren, elementaren Unglückes gut zu machen.

Der Umfang der Verheerungen, welche in den letzten Tagen durch das furchtbare Hochwasser im westlichen Theile der Provinz Schlesien, im Königreich Sachsen und auf der österreichischen Seite der Subeten verursacht wurden, läßt sich vorläufig noch nicht im einzelnen bestimmen, so viel aber steht fest, daß durch die Regengüsse und Wellenbrüche der letzten Woche eine so furchtbare Katastrophe herbeigeführt wurde, wie sie in dieser Ausdehnung über ein weites Gebiet und in ihren entsetzlichen Folgen seit Jahrzehnten auf der ganzen Welt nicht zu verzeichnen war. In Schlesien allein soll noch oberflächlicher Schätzung der Gesamtschaden 12 Millionen Mark übersteigen, doch dürfte diese Summe viel zu niedrig gegriffen sein, denn im Hirschberger Kreise allein wird der Schaden auf 5 Millionen Mark ge- schätzt, im Löwenberger Kreise auf 1 Million Mark, im Meißner Kreise auf 1 Millionen Mark, im Kreise Sagan auf 1 1/2 Millionen Mark. Zieht man in Betracht, daß aus anderen nicht minder hart betroffenen Kreisen, wie Sprottau, Lauban, Rothenburg, Görlitz, aus der Grafschaft Glatz u. noch keine annähernden Berechnungen des Schadens vorliegen, so wird man, um den Gesamtschaden zu beziffern, weit über 12 Mill. Mark greifen müssen, vielleicht sind 20 Millionen Mark noch zu wenig.

Zweimal verbüßt! Der Handelsmann Dylong zu Königshütte wurde vom Amtsgericht zu Rittowitz wegen Ver- stoßes gegen die Bestimmungen über den Wandergewerbeschein mit 48 Mark Strafe, im Unermögensfalle acht Tage Haft bestrafte. Dylong ist ein blutarmes, von seiner Hände Arbeit lebender Mann, — 48 Mark besaß er nicht. Er saß also die acht Tage Mitte Januar 1897 im Gefängnis zu Königs- hütte ab. Hinterher aber wurden — wie der „Vorwärts“ mittheilt — die acht Tage abermals gegen ihn vollstreckt. Trotz aller Proteste mußte er die acht Tage zweimal absitzen. Daß aber die Strafe zweimal gegen ihn vollstreckt worden ist, ist ihm nunmehr amtlich bescheinigt. Ihm ging von der Weuthener Staatsanwaltschaft folgendes Schriftstück zu: Auf Ihre an den Herrn Oberstaatsanwalt gerichtete Eingabe vom 13. April, welche dieser an mich zur Prüfung und weiteren Veranlassung gegeben hat, eröffne ich Ihnen, daß die gegen Sie erkannte Strafe von acht Tagen verhältnismäßig zwei Mal vollstreckt worden ist, und daß hier ein Ermittlungsverfahren schwebt, ob einem Beamten ein strafrechtlich zu vertretendes Vergehen zur Last fällt. In wie weit die Angelegenheit im Dienstaufsichtswege zu verfolgen ist, untersteht nicht meiner Beurtheilung.

Uns scheint, daß in einem Strafvollstreckungswesen, welches solche Doppelbestrafungen ermöglicht, arge Mißstände vorhanden sein müssen.

Anonyme Anzeigen. Der Magistrat zu Dppel macht bekannt: „In letzter Zeit sind mehrfach anonyme Den- unciationen bei der hiesigen städtischen Verwaltung eingegangen, von denen bei einiger die gehässige Schreibweise erkennen ließ, daß der Anzeigende nicht, wie zwar meistens in den Schreiben angegeben wird, die Anzeige der Sache wegen erstattet hat, sondern um irgend Jemanden zu schaden. Wir erklären hier- mit, daß in Zukunft niemals auf eine anonyme An- zeige irgend etwas amtlich veranlaßt werden wird.“ — Wie lang doch einstens ein Dichter? Der größte Lump in Stadt und Land Das ist und bleibt der Denunciant. —

Es ist gut, wenn Behörden gegen solche gemeingefährliche und charakterlose Subjecte energig auftreten.

Submissionsblüthe. Die Eisenbahn-Direction Kattowitz hatte ca. 30,000 ehm Erdarbeiten zur Her- stellung des Planums für einen Theil des Bahnhofes Schwen- tochlowitz ausgeschrieben. Im Ganzen forderten: Püde, Coisel DS. 24,500 Mk., Kuzner, Weithen DS. 23,662 Mk., Reich, Jabrye 23,360 Mk., C. Gaumer, Bromberg 17,580 Mk., Scholz, Kattowitz 17,076 Mk., Wra, Jawiszul, Königshütte 15,442 Mk., Seidel, Kattowitz 14,774 Mk. und Pefa, Katto- witz 14,340 Mk. Die Differenz zwischen der Höchst- und Mindestforderung beträgt also nicht weniger als 10,160 Mark!

Die unberechtigte Ablehnung der Kranken- hauspflege hat nach einer Entscheidung des Kammer- gericht's den Verlust aller Unterstützungsansprüche zur Folge.

Die Eisenbahn-Zundordnung ist neuerdings in wesentlichen Punkten abgeändert worden. In Folge dessen werden benannt in sämtlichen Abtheilungen der Personenwagen. Bekanntmachungen nachfolgenden Inhalts a. — gebracht werden: „Gezündene Gegenstände sind an die Schaffner (Conducteure), Zugführer (Oberconducteure) oder dienstführenden Stationsbeamten abzugeben. Vordrucke zur Eintragung der im Bereich der Eisenbahnverwaltung verlorenen Gegen- stände werden unentgeltlich in den Stationsbureaus verabreicht und auf Verlangen ausgefüllt.“

Das Wasser der Oder wächst langsam weiter und ergießt sich bei Tschahnitz in die Oble. Die in der Oder- und Oble-Nieder- rung gelegenen Weiden und Felder sind überfluthet. Die Holland- wrien gleichen einem See. Die Jochgüterstraße, sowie die Straße von Otowitz, Neubaus, Pirscham stehen unter Wasser. Die Commu- cation für den Fuhrverkehr zwischen den Dörfern ist unter- brochen, die Verbindung wird mittels Röhren hergestellt. Die Holz- sowie Sandplätze sind ebenfalls bewässert. Die Entloshung von Jägeln am Schlunge dürfte in Folge des Hochwassers eine Unter- brechung erleiden, da die Jägelschiffe bei dem Hochwasser nicht fahren können. Seitens der Marktall-Verwaltung wurden von den Holland- bezug. Jochgüter Weiden noch vor Eintreffen des Hochwassers größere Flächen abgemäht und das Gras in dem Wasserhebewerk und den Teichdämmen untergebracht.

Ueber Nacht ist die Wasserhöhe der Oder in Breslau um 15 Centimeter gesunken und sinkt langsam weiter. Das Hochwasser ist also ohne nennenswerthe Schäden bei uns vor- übergegangen. Die von Rattibor kommende neue Fluthwelle übergegangen. Die von Rattibor kommende neue Fluthwelle übergegangen. Die von Rattibor kommende neue Fluthwelle übergegangen.

Das der verheerende Brand am Trichtenthal auf 100- willige Brandstiftung, zurückzuführen sein dürfte, hat sich bestätigt, und bereits ist es der Polizei gelungen, den Brandstifter in der Person des 14 Jahre alten Arbeiters Rudolph Müller zu er- mitteln und festzusetzen. Der Bursche, der in demselben Grund- stück bei seiner Mutter wohnt, hatte sich gegen 10 1/2 Uhr in den zweiten Hof begeben und dort „aus Versehen“ ein Brennstück Streichholz so weggeworfen, daß die im Innern der Kamin lagern- den Heu- und Strohpakete sofort in Flammen aufgingen. Er hatte dann von einem Fenster aus dem Rauche und der Hitze der Feuerwehr zugegesehen. Der durch den Brand verursachte Scha- den ist am empfindlichsten für die Maureschrau S., die einen Holz- handel betrieb und der das Pferd, der Wagen und Holzbock verbrannt sind. Diefelbe ist nicht versichert.

Am Landgericht hat die in dem einen Turme befind- liche Uhr seit einigen Tagen ihre Gerichtsfertigkeit angetreten, indem dieselbe beständig auf 5 Minuten vor 6 Uhr zeigt. Hoffentlich wird die Uhr bald reparirt.

Messerschneiden. Am 1. d. M. Morgens mißhandelten in der Nähe der Rüstlerkaserne zwei Männer einen unbekannt- n Mann in rothester Weise und brachten ihm mit einem Messer eine schwere Stichwunde bei. Der in Folge des Blutverlustes bestimmungs- los gewordene Mann wurde dem Allerleyhospital zugeführt.

Einbruch. In der Nacht zum 3. d. Mts. wurde in ein Restaurationslocal auf der Hohauerstraße ein Einbruch verübt. Die Diebe, die mit den Localverhältnissen genau vertraut gewesen sein müssen, entwendeten 30 Mk in baarem Gelde, 9 Kisten Cigarren im Werthe von 36 Mk., 2 Cigarrenspitzen im Werthe von 30 Mark, Briefmarken und Postkarten.

Selbstmord. In der Nacht zum 3. d. M. gegen 12 1/2 Uhr sprang ein Mann, angeblich ein Punctirer Namens J. I. in er, von der Unterstaßbrücke in die Oder und ertrank. Der Mann hatte schwarzen Vollbart und trug einen dunklen Jaquetanzug und eine blaue Blause.

Selbstmordversuch. Sonnabend Abend versuchte ein Mann in angekränkeltem Zustand wiederholt von der Unterstaß- brücke aus in die Oder zu springen, er wurde aber daran ver- hindert. Um dem Menschenauflauf ein Ende zu machen wurde er in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Angelsfälle. Eine Arbeiterfrau stürzte von der Treppe eines Hauses in der Salzstraße und zog sich einen Knöchelbruch zu. In der Sandstraße wurde eine Frau von einem Wagen überfahren und erlitt eine schwere Verletzung der linken Hand. Einem Kaufs wurde durch einen Schußlader ein Stein an den Kopf geworfen, wodurch er eine schwere Verwundung davontrug. Den Verun- glückten wurde in Unfallmeldestellen des Vereins freiwilliger Kranken- pfleger Hilfe zuteil. Am 3. d. M. Vormittags wurde auf der Ohlauerstraße ein Schulknaabe von einer Droßke überfahren und erlitt ansehnlich innere Verletzungen.

Provinzielle Rundschau.

Ueber die Hochwasserkatastrophe

bringen wir heut folgende Meldungen: Hirschberg, 3. August. In der heutigen Magistratsitzung wurde beschloffen, von der Stadterordnetenversammlung einen Beitrag von 6000 Mark zur Linderung der dringenden Noth und zur Beseitigung der größten Uebelstände bewilligen zu lassen. Es wurden weiter vier Commissionen gewählt zur Abschätzung der Hochwasserschäden auf den einzelnen Grundstücken. Diefelben be- ginnen bereits morgen ihre Thätigkeit. Den bedürftigsten Be- wohnern des Ueberfluthungsgebietes wurden zur Ausbesserung ihrer Wohnungen Kohlen zur Verfügung gestellt. Der Magistrat von Breslau überwieß dem hiesigen Magistrat zur Unterstützung der durch das Hochwasser mittel- und obdachlos gewordenen Be- wohner die Summe von 1000 Mk.

Zu dem Bergbruch im Riesengrund wird ferner mitge- theilt. Im Riesengrunde stehen von fünf Bauden nur noch drei. Zwei derselben wurden in der Nacht zu Sonnabend von zwei furchtbaren Erdlawinen verschüttet. Die eine Erdlawine ist 800 bis 1000 Meter lang und 70 bis 80 Meter breit und kam von der Höhe herab. Nur wenige Minuten und sie allein begrub sieben Menschen unter ihrem Erdreich. Ein junger Mann fand meinent bei den Trümmern seines Hauses, das seine Frau, seine beiden Kinder und seine beiden Eltern begraben hatte. Im zweiten Aufzuge, das ganz weggeführt wurde, betete um 1 Uhr Nachts ein Ehepaar mit seinem einzigen Kinde, als das Haus im Nu fortger- rissen wurde; sie fielen dann tief im Schlamm. Das Kind in den Armen der Mutter erstickte, denn das Erdreich reichte bis an ihre Arme, wodurch sie an jeder Bewegung gehindert war. Der Mann befand sich in einer ähnlichen Lage; das Wasser umflöß unauflös- lich beide. Nach drei Stunden langer Qual wurden beide von Nachbarn gerettet. Die Frau ist leicht, der Mann schwer verletzt. Unter den Trümmern desselben Hauses lag auch die Leiche eines Weibes, das in demselben beherbergt worden war. Von dem Brunnenberge gingen drei Erdlawinen herab, von der Schneetoppe eine und von der Höhe drei. Zwei andere wurden in den untern Schichten durch große Dämme aufgehalten und bilden eine stetig drohende Gefahr für die darunter stehenden übrigen drei Bauden.

Waldenburg, 3. August. In unserer Stadt waren am meisten durch die starken Regengüsse das Fürst von Pleß'sche Wohnhaus und die fürstlichen Arbeiterhäuser und Arbeitergärten gefährdet. Aus den Kelleräumen der gesamten Gebäude pumpte man 442 Kubikmeter Wasser heraus. Das neue Elektricitätswerk erlitt in Folge seiner zweckmäßigen Anlage wohl keinen direkten Schaden, wurde aber in seinem Weiterbau zwei bis drei Wochen unterbrochen, indem die noch im Bau begriffenen Theile bis zu einer Höhe von 4 Metern überfluthet wurden. In Ober-Walden- burg wurden sämtliche Bäder unter Wasser gesetzt und in ihrem Betriebe gestört. Die von dem Kreise bereits dargegebenen Fußbettregulierungen in Michelsdorf wurden theilweise und in Jauernig fast ganz zerstört. Beide Orte wurden erst im Vorjahre von einem Wolfbruch heimgesucht. Die Kreischaussee von Reims- bach weist an vier, und der Kreisweg von Wältevalterdorf an zahlreichen Stellen Ufereroderungen auf. Der hieraus für den Kreis erwachende Schaden beläuft sich auf viele tausend Mark. Der an der Provinzialchaussee von Lannhausen angerichtete Scha- den ist auf 12,000 Mark veranschlagt worden. Glücklicherweise haben die Acker weniger als im Vorjahre durch die Ueberfluthung gelitten.

Bunzlau, 2. August. Jetzt, wo sich das Hochwasser all- mählich zu verlaufen beginnt, wird es möglich, eine ungefähre Uebersicht über die Schäden, die es veranlaßt hat, zu gewinnen. In unserem ganzen Kreise sind gegen 20 Dörfer eingestürzt, begin- nen von dem tosenden Fluthen zerrissen worden. Viele Morgen große Feld- und Wiesenflächen fruchtbarer, ertragreichen Landes an den Ufern des Böhmer und des Queis sind verschwunden, liegen be- graben für immer in den Wogen. Welche immense Gewalt die rasend dahinströmenden Wassermassen gehabt haben, ist aus der einzigartigen Thatsache zu ersehen, daß in den Zweigen eines Baumes bei der hiesigen Niedermühle ein centnerschwerer Stein liegt, der dorthin geschleudert worden ist. Jetzt hängt er bereits 3 Meter über der Wasserfläche und wird wohl für lange Zeit ein Merkmal jener Unglückstage des 30. und 31. Juni 1897 bilden. Der höchste Wasserstand seit anderthalb Jahrhunderten wurde hier 1804 gemessen. Der von 1897 war nur 40 Centimeter geringer. In Nieder-Tillendorf ertrank eine Frau sammt ihren zwei an Be- wagen geknauelten Kühen, als sie beim Einrücken des Getreides von den rasend steigenden Fluthen plötzlich übertraf wurde und keine Rettung mehr wußte.

Sokolowitz, 2. August. Ein starker Wolfbruch hat sich am Montag gegen 4 Uhr über die Pleßer Wehrens- entladen, nachdem schon die ganze Woche hindurch starker Regen niederging. In Folge der ungeheuren Wassermassen traten in kurzer Zeit die Fluthgräben aus, so daß die Weiden und niedrige gelegenen Felder vollständig überschwemmt sind. Ein großer Schaden wurde an der Fluthschiff angerichtet, weil die Dämme fast vollständig durchbrochen worden sind.

Wetter, 3. August. Die „Oberichl. Volkswacht“ meldet: Die Oder steigt rapide, seit gestern um 1,10 Meter; heute Mittag beträgt der Wasserstand 5,60 Meter.

Die Arbeiter, „Wohnungen“ des Grafen Strachwitz. Graf Strachwitz auf Bertelsdorf, Centrumsmittglied des preussischen Abgeordnetenhauses, hatte vor einiger Zeit wegen einer im „Laubener Tagebl.“ enthaltenen und auch von der „Volkswacht“ erwähnten Besprechung der Arbeiter-„Wohnungen“ auf dem Strachwitz'schen Dominium gegen das erstgenannte Blatt Klage erhoben.

Ein oberichl. Schulpalast in den Flammen aufgegangen. Aus Cheglau, Kreis Gleiwitz, wird unterm 23. Juli berichtet: Vorgestern Nacht gegen 11 Uhr brannte hierher die alte, aus Schrottholz gebaute Schule nieder.

Typhusepidemie in Oberichl. Aus Beuthen O. S. wird der „Schl. Jg.“ geschrieben: Seit der zweiten Hälfte des Juni herrscht hier eine Typhusepidemie, die in den ersten Wochen des Juli an Intensität erheblich zunahm.

den Erkrankten fast kein einziger Grubenarbeiter — diese entnehmen ihren Wasserbedarf unter Tage den Grubenleitungen — dagegen verhältnismäßig sehr viele Schulkinder, die bekanntermaßen sehr viel Wasser trinken und dabei auf das Wasser der städtischen Wasserleitung angewiesen sind.

Strieg, 3. August. Die jugendlichen Riffelhäuter Maxe und Bedler aus Hennekendorf, welche vor einiger Zeit ein Schulmädchen aus Klein-Strandow überfielen, ins Getreidefeld schlepten und in schändlicher Weise mißhandelten, wurden von der hiesigen Strafkammer ein jeder zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt.

Utwasser, 3. August. Ein eigentümlicher Unfall hat hier einen Arbeiter der Spiegelhütte betroffen. Derselbe nahm, an einem Gartenzweigen stehend, eine Prisse Schnurtabak; dabei hielt er sich mit der linken Hand am Zaune an und durch die Erschütterung seines Körpers, die das Meisen verursachte, verrenkte er sich in schmerzlicher Weise den Arm so, daß Vorübergehende den Verunglückten nach Hause geleiten mußten, wo ärztliche Hilfe zugesogen werden mußte.

Königsgrube, 3. August. Arbeitertod. In dem zu Königsgrube gehörenden Stadtteil Klinsawiese wurde, wie die „Komm. Jg.“ berichtet wird, am vergangenen Freitag bei einer der im Betriebe befindlichen Sandgruben ein dortselbst beschäftigter Arbeiter verunglückt. Der Unglücksfall ereignete sich dadurch, daß durch den heftigen Regenguß eine Lockerung des Sandbodens stattgefunden hatte.

Statistisches. Krankentafelstatistik. Aus der Veröffentlichung des statist. Statistisches Amt im Band 54 zum erstenmale die Höhe des Mitgliederbestandes der Krankenkassen pro 1894 zu ersehen. Danach bestanden in dem genannten Jahre:

Neueste Nachrichten. Straßburg, 4. August. Bei den Bezirksratswahlen im Canton Mülhausen wurde Herr ...

unwiderlegliche Beweise dafür, daß ein über das Maß einer Verichterstattung hinausgehender Verkehr des Gerichts mit dem Justizminister und dem kaiserlichen Hofe bestand.

Stockholm, 4. August. In Gothenburg ist gestern aus der Stadt Germania im Staate Jowa in Nordamerika folgende Depesche beim Baron Dillon eingelaufen: „Andree schwelend in südwestlicher Richtung auf zehnten Längengrad gegen Ebnland gesehen.“

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 3. August. Heiraths-Ankündigungen. II. Stellmacher Albert Rata und Lucia Klinkert. — Schmied Georg Wiesner und Anna Petrasch.

Albert Brockel. Sonntag Abend 10 Uhr fand in Folge eines Unglücksfalles auf der Oder unser unvergänglich guter, theurer Freund und Colleague, der Maler Albert Brockel einen jähen Tod.

Wichtig für alle Arbeiter-Bibliotheken! „Bibliothek des praktischen Wissens.“ Herausgegeben von A. Bergmann. Soeben erschienen: „Die Rechte des Angeklagten.“

Lieb ist mir die Mutter! Deshalb kaufe ich ihr Karol Weill's Seifenextract, die beste irackene Seife in Pulverform: es erleichtert ihr die Arbeit, schont ihre Gesundheit und macht ihr den Waschtage zum Feiertag.

Möbel auf Abzahlung. Brautausstattungen. Grosse Auswahl Kinderwagen, Gardinen, Teppiche und Tischdecken. S. Osswald, Baaren-Credit-Beihalt, früher Oscar Held, Breslau Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage.

August Breuer, Schuhmachermeister, Breslau. Uhren. Uhren u. Goldwaaren aller Art laßt man reell und billig bei Hoppe, Kupferstraße 22/23.